

Zur Geschichte der Psychoanalyse

Schriftliche Fassung eines Gastvortrags in der Vorlesung "Geschichte der Psychologie" von Prof. Dr. Günther Kebeck, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, im WS 2001/2002

1	Einleitung - zugleich eine Einstimmung...	1
2	Sigmund Freud und der Beginn der Psychoanalyse - von Kritikfähigkeit und Widersprüchlichkeit.....	3
2.1	Der Beginn	3
2.2	Ausbau der Theorie	5
2.3	Widerspruch zwischen theoretischem Modell und Methode	7
2.4	Soziologische Überlegungen	7
2.5	Anerkennung der Psychoanalyse	9
3	Psychoanalyse in Deutschland (1) - Vertreibung und ihre Folgen	9
4	Zwischenmenschlichkeit: Beziehungen werden das Thema	11
4.1	Folgerungen aus dem Widerspruch von Theorie und Methode	11
4.2	Psychoanalytische Objektbeziehungs-Theorien	11
4.2.1	Erste Formulierungen von Melanie Klein.....	12
4.2.2	Beziehungen als Analyseeinheit	12
4.2.3	Störungen der Entwicklung aus dieser Sicht.....	14
4.3	Die interpersonale Persönlichkeitstheorie Sullivans.....	14
4.4	Beziehungsanalyse.....	15
5	Psychoanalyse in Deutschland (2) oder: Gezähmte Wiederkehr.....	16
6	Fazit: Unabgeschlossenheit als Devise	19
7	Literatur	20

Zur Geschichte der Psychoanalyse

1 Einleitung - zugleich eine Einstimmung...

Wenn von der Psychoanalyse die Rede ist, dann greifen oft mehr oder weniger explizit allerlei **Voreinstellungen** Platz. Sei es, dass es sich um "Schweinkram" handle mit maßloser Überschätzung der menschlichen Sexualität. Sei es, dass hier von einer sehr speziellen Form der Psychotherapie die Rede sein werde, einer für gut Betuchte mit eher traditionellen Leiden, einer Therapie, die für das massenhafte Elend in der Anstaltspsychiatrie wenig zu bieten habe.

Jenes Elend der Anstaltspsychiatrie, das uns nur zuweilen bei Spaziergängen in abgelegenen Vorstädten und versteckten Tälern Beton-umgürtet und mit Stacheldraht bewehrt entgegentritt - herausfordernd und gleichzeitig den Einblick verwehrend. Da wandern wir dann schnell weiter und umgürten uns unsererseits: Wir umgürten unsere Phantasien über die Insassen dieser Burgen, ihren Weg dort hinein und ihr Verbleiben daselbst mit dem Mantel des Vergessens. So brauchen wir uns der Tatsache nicht zu stellen, dass jeder zwanzigste von uns mindestens einmal im Leben schwer psychisch erkrankt, unter den Verwandten eines jeden von uns mindestens ein solcher Insasse zu finden ist.

Vorgreifend könnte man sagen: Wir üben uns dabei, unterstützt von der Art der Unterbringung dieser Leidenden, also ihrer Absonderung, in der **Verdrängung** unserer eigenen Wünsche nach Absonderlichkeiten, den Wünschen nach Ausbrüchen aus dem Gewohnten. Jenen Ausbruchswünschen, die uns morgens nach dem Aufwachen manchmal noch umfängen, und die einige von Ihnen, meine Damen und Herren, nächstens in den stillen Vorstadtstraßen, wo Ihre Hochschullehrer des Schlags bedürfen, randalieren lassen Darin also, der Verdrängung gefährlicher Wünsche, üben wir uns und kehren somit schnell in die alltägliche Wirklichkeit zurück, in ihre seligmachende Garantie, dass alles so ist und war und sein wird, wie gewohnt, das endlose "und so weiter" also ...

Zurück zu den Voreinstellungen, nachdem ich nun versucht habe, Sie, meine Damen und Herren, ein wenig an den Rand abgewehrter Impulse und der mit ihnen verbundenen Bestrafungsängste zu führen. So heißen die Termini zur Erklärung für die verwirrenden Gefühle, die bei einigen von Ihnen gerade angeklungen sein mögen.

Eine weitere Voreinstellung lautet etwa, dass es sich um eine typisch jüdische Form der Kulturdemontage handle - diese Voreinstellung dürfte derzeit - noch oder endgültig? - kaum gesprächsfähig sein, war es aber vor nicht allzu langer Zeit.

Dazu und zu ähnlichem sei der Psychoanalytiker Kemper zitiert:

(waren)... wir Psychoanalytiker bereits Ende der zwanziger Jahre von der damaligen wissenschaftlichen Welt einschließlich der Ärzteschaft als 'unmoralisch' und 'kulturzersetzend' geschmäht oder aber als verbohrt und wissenschaftlich nicht ernst zu nehmende Phantasten verhöhnt, darauf im Dritten Reich als jüdisch-marxistisch bekämpft und dann von den Russen als dekadente Bourgeois abgetan worden ... (Kemper, 1973, S. 300).

Nun, derlei wird derzeit kaum geäußert, wohl aber finden wir gerade unter den akademischen Psychologen und besonders unter den professionellen Universitätsangehörigen Verdikte, die bei aller Spontaneität recht gleichförmig erscheinen. Etwa, dass die Psychoanalyse keine wissenschaftliche Theorie darstelle, dass ihre Behauptungen falsch, zumindest aber nicht empirisch prüfbar sind, ja dass

sie dieser Prüfung durch die Art der Theoriekonstruktion entzogen sei, weshalb das ganze Unternehmen keinerlei wissenschaftlichen Wert habe. Experimentelle Prüfungen hätten die Unhaltbarkeit zahlreicher Hypothesen oder aber deren Unprüfbarkeit gezeigt, kurzum: Der Fall sei erledigt. (Vgl. die Übersicht bei Perrez, 1985).

Lassen Sie mich dazu anmerken, dass derlei Untersuchungen und Kritiken sich gewöhnlich an Lehrbuchwissen über Freudsche Theorien orientieren, die nunmehr über 50 Jahre alt sind, wohingegen die Psychoanalyse als eine Methode der Behandlung und der Konstruktion kritischer Theorien über das Alltagsdenken in dieser Zeit sich weiterentwickelt hat und davon abgesehen, es sich um ein grundsätzliches Missverständnis der psychoanalytischen Theoriebildung handelt. Darauf komme ich zurück.

Ferner, dass die Theorien veraltet seien, allzu sehr am Pathologischen orientiert, um Allgemeingültigkeit zu haben und dergleichen mehr. Derlei Kritiken scheinen mir tradierte Schocks des Bildungsbürgertums der 20er und 30er Jahre. In welchen Fragen ließe man sonst die Ignoranz zu, die neuere Fachliteratur auszuklammern? Wo bleibt die Wiederaufnahme des Streitgesprächs? Hat diese Haltung in der akademischen Psychologie vielleicht etwas zu tun - und wieder werde ich Sie nun an einen angstbesetzten Bereich heranzuführen - mit der spezifisch deutschen Geschichte?

Als nicht mehr die jungen Leute aus vielen Ländern nach Deutschland kamen, um Psychologie und Soziologie zu studieren (wie das auch für andere Fächer galt), sondern vielmehr deutsche Psychologen vor der Wahl standen, sich *total* dem Reich der Faschisten unterzuordnen oder aber sich physisch und/oder ideell zerstören zu lassen. Das galt nicht nur für die Gestaltpsychologen, sondern auch für die deutschen und österreichischen Psychoanalytiker. In Scharen verließen sie das Land, in der Fremde war über Jahre das mangelhafte Englisch mit deutscher Grammatik ihr Kennzeichen. Zurückgeblieben waren andere Formen der Psychologie, die teils der rassistischen Ideologie Vorschub leisteten, teils der deutschen Militärpsychologie dienten. Zurück blieben aber auch einige Psychoanalytiker, die unter widersprüchlichen inneren wie äußeren Bedingungen weiterarbeiteten.

Wozu dies alles aufrühren, dieses Berühren von Schmerzzonen? Aber - sind es denn welche? Was haben wir, um unseren früheren Kanzler zu zitieren, die mit der "Gnade der späten Geburt" Ausgestatteten damit zu tun? Ist es denn nicht so, dass da weder Schuld noch Zorn, sondern einfach - gar nichts ist?

Wie aber, ich plage Sie noch ein wenig weiter, wie wäre es, wenn dieses Feld der Leere, des Nichtwissens und Nichtfühlens entstanden wäre, um eben mit den Ängsten vor Schuld und Strafe nicht mehr umgehen zu müssen? So dass die heutigen Provokateure, die "*Ausländer raus*", "*Ich bin stolz ein Deutscher zu sein*" rufen und Naziembleme benutzen, gerade dies treffen: Jenes "Nichts", hinter dem sich so viel verbirgt. Sie bemerken es, meine Damen und Herren: Wieder ist von Verdrängung die Rede.

Die Geschichte der Psychoanalyse in Deutschland und - wie ich mich beeile hinzuzufügen, in Österreich - und ihre merkwürdige heutige Harmlosigkeit sind nicht nur Gegenstand der Beschreibung eben dieser Geschichte, sondern auch Anlass, die Forderungen psychoanalytischer Methode zu erheben: Das selbstverständlich Gewohnte zu hinterfragen, das Vergessene zu erinnern, um es durchzuarbeiten, das heißt: Nochmals und ganz zu erleben, damit - und das ist wichtig - kein unbewusstes Gezwungensein zum Wiederholen mehr nötig ist.

Denn es scheint mir so, als wäre ein wenig von Wiederholen im Gange, wenn die alten Mären von Freud und seinen Jüngern erzählt werden, aber die neuere Entwicklung ignoriert wird. Und wenn die Analytiker sich wie schon einmal, harmlos gebärden, um ihre professionelle Stellung zu sichern.

Meine Damen und Herren - diese Einleitung sollte Sie mit schwierigen Fragen konfrontieren und gleichzeitig Sie in die Auseinandersetzung persönlich mit einbeziehen. Die Irritationen, die Sie bei den Beispielen vielleicht verspürt haben, mögen als Zeichen dieser Einbeziehung gelten. Sie sollten miteinbezogen werden, weil dies das hervorstechende Merkmal der Psychoanalyse ist:

Gewohntes Denken in Frage zu stellen und damit Veränderungen in der Selbstsicht und im Handeln anderen gegenüber zu bewirken.

Die Wege, die diese Art des Fragens genommen hat, die Widersprüche, die dabei entdeckt und fortgetrieben wurden, aufgelöst, aufgehoben und wieder neu gefunden wurden, möchte ich nun in einigen Abschnitten nachzeichnen. Und zwar in den folgenden:

Ich werde kein enzyklopädisches Stichwort der Psychoanalyse und ihrer Geschichte liefern, sondern Beispiele aus der Entwicklung von Theorie und der Methode geben. Zwei Themen werde ich dabei verfolgen:

- **das sich verändernde Menschenbild**, und
- **die Professionalisierung der Psychoanalyse**.

Beides handelt notwendig auch von Widersprüchen. Beides werde ich nicht bloß als Chronologie darstellen, sondern mit Fragen und Antworten, wie sie für die Psychoanalyse als Methode bewährt sind.

2 Sigmund Freud und der Beginn der Psychoanalyse - von Kritikfähigkeit und Widersprüchlichkeit

Freuds Leben zu schildern, würde zu weit führen. Ich verweise auf die Biographie von Ernest Jones, aus der das folgende Bild entnommen ist. Sigmund Freud stammte aus Mähren, er wurde am 6. Mai 1856 in dem Städtchen Freiberg als Sohn eines Geschäftsmanns geboren. Die Familie übersiedelte nach Wien, wo Freud später Medizin studierte und sich zunächst mit **physiologischen** Arbeiten beschäftigte. Nach einer Zeit als Arzt im Allgemeinen Krankenhaus wurde er mit einer Dozentur für Neuropathologie als Neurologe anerkannt.

2.1 Der Beginn

Halten wir uns vor Augen, wie die damaligen **Ansichten der Medizin** zu Fragen des psychischen Leidens aussahen: Aus der Haft zusammen mit Verbrechern, Asozialen, Arbeitsscheuen waren die Irren im Zuge der psychiatrischen Revolution im 18. Jahrhundert (Pinel, Esquirol) befreit worden - und zwar zur Unterbringung in speziellen Anstalten. Späterhin wurden im 19. Jahrhundert, aufbauend auf den Lehren vom Reflexbogen und der Nerventätigkeit organische Erklärungen des Wahnsinns gesucht und gefunden - nicht mehr moralische, sondern organische Kategorien dienten nun der Beschreibung der Defekte. Das schützte die Irren einerseits vor Drangsalierungen, lieferte sie aber andererseits neuen, andersartigen Haftbedingungen aus, die auch jetzt nur begrenzt überwunden sind. Ein neuer Zweig der Medizin, die Psychiatrie entstand, die sich an eben den Insassen dieser Anstalten ihre Begriffe und Methoden bildete.

Wie Dörner (1984) und Foucault (1973/1961) herausarbeiten, entstand diese neue Konzeption aus dem Universalitätsanspruch der allgemein verbindlichen, kollektiven und diesseitigen Vernunft in der modernen, industriellen Gesellschaft. Dieser Anspruch wird durch die animalisch erscheinende Unvernunft der Irren nicht nur für den jeweiligen Abweichler allein in Frage gestellt, sondern für alle, die dies Hinausfallen aus der Vernunft miterleben, jener einzigen gemeinschaftlichen Geborgenheit nach der Aufgabe der göttlichen Weltordnung.

Das also die Situation. Und nun reiste Freud, ein erfolgreicher junger Neurologe, nach Paris zu Charcot, der mittels Hypnose Hysterien zu heilen versuchte und auch Hysterien kurzfristig zu erzeugen imstande war, etwa Lähmungen von Gliedmaßen.

Freud war kein Umstürzler - vielmehr versuchte er, seinen Standort in der Physiologie und Neurologie, im organischen Modell beizubehalten. So hat er seine Psychologie als Hilfskonstruktion bis zur neurologischen Erforschung der Neurosen und ihrer Heilung durch Pharmakotherapie bezeichnet (Jones, 1963, p. 259). Die hypnotische Behandlung und die Erzeugung von hysterischen Anfällen allerdings faszinierte ihn.

Nach Wien zurückgekehrt experimentierte er mit dieser Methode, die der Klinikleitung suspekt erschien - was denn auch mit seinem Ausscheiden aus der Klinik endete. Freud zog sich in seine Privatpraxis zurück und studierte dort nun in Behandlungen die Hypnose. Das Rätsel, das zu lösen er versuchte, bestand aus den neurologischen Symptomen etwa der Lähmung, für die keine organischen Ursachen feststellbar waren.

Freud versuchte eine theoretische Konstruktion zu entwickeln, die ihm einerseits die gewohnte neurologische Begrifflichkeit, zumindest aber ihr organisches, mechanisches Modell beizubehalten erlaubte, und andererseits die beobachtbaren Ereignisse ernst nahm und nicht wegschob. Er veröffentlichte seine "Studien zur Hysterie" (Freud, 1892), in denen dieser widersprüchlich Kern der Freudschen Theorien bereits enthalten war:

Zentrale Begriffe sind die **Dissoziation** von Affekt und Willensvorstellungen: "Peinliche Gegenvorstellungen" werden vermieden - sie werden vom Gesunden nicht assoziiert, beim Kranken aber tauchen sie auf und werden von diesem nun aktiv dissoziiert. Diese Gegenvorstellungen sind nicht erschöpft, ihre Energien führen zu Erregung, die sich in den hysterischen Symptomen äußern.

In nuce haben wir vor uns: Das Triebmodell und die widersprüchlichen Erscheinungsformen unerledigter Triebspannungen auf der Ebene beobachtbaren Verhaltens, das dem Kranken selbst uneinsichtig bleibt.

Freud arbeitete danach mit Breuer zusammen. Beide verwendeten die Hypnose und eine von ihnen als kathartisch bezeichnete Methode: Die Patienten sprachen unter Hypnose über ihre Leiden, ihre Ängste, rekonstruierten ihre biographische Entstehung. Dabei zeigte sich, dass sich die Patienten an traumatische Erlebnisse erinnerten, deren Mitteilung und Wiedererinnern in der Hypnose nach dem energetischen Modell eine **Abreaktion** ermöglichte. Die Traumatisierung wurde dadurch aufgehoben. Die wichtigste Erfahrung war die, dass die Patienten sich im Wachzustand an solche Partialtraumen nicht erinnerten.

Freud begann Begriffe zu entwickeln, die ihm eine allgemeine Psychologie und Psychopathologie ermöglichen sollten. Das geschah in einem organisch/energetischen Rahmen: Energiestaus binden sich an Ersatzvorstellungen, was zu Zwängen und Phobien führt.

Bemerkenswert an dieser Konzeption erscheint mir, dass zunächst die traditionelle neurologische Terminologie beibehalten wird und gleichzeitig bei den Beschreibungen der Verbindung von Affekten und Vorstellungen Freud den Lehren des englischen Assoziationismus weitestgehend folgt. So gerät ihm sein theoretisches Menschenbild ins Maschinenhafte (vgl. Wyss, 1977, S. 49f): Da gibt es einen Motor, die psychische Energie, der sozusagen das Werkel antreibt und dessen Kräfte unterschiedlich in der menschlichen Maschine verteilt sein können, was dann zu unterschiedlichen Koppelungen und Stärken solcher Koppelungen von Affekten und Vorstellungen führt. Die begriffliche Nähe zum Behaviorismus wird, betrachtet man die frühen Freudschen Theorien auf diese Weise, sehr deutlich.

Freud war und blieb dieser Denkweise verhaftet, wie später noch mehrmals deutlich werden wird. Diese ist auch ausführlich und scharfsinnig von Kritikern der verschiedensten Richtungen analysiert worden (vgl. z.B. Baran, 1959; Hollitscher, 1973; Wyss, 1977).

Gleichzeitig ist aber eine **Widersprüchlichkeit** zwischen diesem Modell einerseits und der Methode der Forschung festzustellen, die sich ebenfalls in der Psychoanalyse Freuds und in ihrer weiteren Entwicklung durchzieht und die, wie ich meine, die eigentliche Potenz der Psychoanalyse ausmacht. Während nämlich die theoretischen Begriffe und ihre Systematik sich naturwissenschaftlich aufführen, einer Prüfung nach logischer Stringenz, Vorhersagekraft und Prüfbarkeit jedoch nicht standhalten, ist die Methode der Theoriekonstruktion ganz anders beschaffen: Hier rekonstruiert Freud zusammen mit seinem Patienten, vorläufig noch unter den Bedingungen der Hypnose die Biographie des Patienten aus dessen Sicht. Gegenstand der Methode sind diese biographischen Erzählungen, die mit ihnen verbundenen Affekte und die Veränderungen dieser Erzählungen.

Dabei macht er immer wieder Entdeckungen: Im beschriebenen Abschnitt etwa, dass es bestimmte Erinnerungen gibt, die nicht bewusstseinsfähig sind, später, dass Erinnerungen berichtet werden, die ganz offenbar falsch sind, aber für den Betreffenden wahr erscheinen (etwa die vermeintlichen Verführungen durch die Eltern), und dass solche Erinnerungen auch ohne Hypnose manifest, aber nicht bewusst sind - in der Übertragung auf den Analytiker. Diese Übertragung sieht Freud zuerst als Hindernis der Behandlung, später definiert er sie als den entscheidenden Weg der Behandlung. Durch Deutungen können diese Erinnerungen bewusst gemacht werden.

Jaspers (1946) charakterisierte die Psychoanalyse einmal als sich selbst als Naturwissenschaft missverstehende verstehende Wissenschaft. Ich sehe das so:

Die Methode ist eine, die Theorie als Mittel der Verständigung zwischen Patient und Arzt zu verwenden und dabei sowohl etwas über den Patienten, als auch über den Arzt und die Theorie zu erfahren. In der Tat ist die psychoanalytische Theoriebildung nicht abgeschlossen: Ein axiomatisches System im Sinne einer naturwissenschaftlichen, positivistischen Theorie kann sie nicht werden - dient sie doch stets als Entwurf, über den es hinauszuschreiten gilt.

2.2 Ausbau der Theorie

Freud benannte nun auch das energetische Konzept: Der Sexualtrieb war es, der im eher pruden Leben der bürgerlichen Jahrhundertwende ein prächtiges, aber schattenhaftes Dasein führte. Nach der organisch orientierten Psychiatrie provozierte er jetzt die kulturelle Moral: Die Sexualmoral wurde als Auslöser psychischer Erkrankung denunziert. Die Traumatisierung solcher Triebstrebungen nimmt dann in der Symptombildung vielfältige Formen an, wie er in den therapeutischen Gesprächen mit Patienten unterschiedlicher Leiden, etwa Zwangsneurosen, Phobien, Psychosen feststellte. Er bildete sie theoretisch als Katalog von Abwehrformen ab, deren wichtigste die **Verdrängung** darstellt: Der verdrängte Impuls kehrt im neurotischen Symptom verwandelt wieder; er stellt die ursprüngliche Traumatisierung in abgewandelter Form und den genommenen Ausweg dar - das ist die "Wiederkehr des Verdrängten".

In diesen Behandlungen erfuhren Freud und Breuer zudem zwei schon angesprochene Überraschungen, aus denen Freud radikale Konsequenzen zog, nämlich einerseits die Übertragung und andererseits den Widerstand. Mit Übertragung ist wie erwähnt gemeint, dass verdrängte Formen zwischenmenschlichen Umgangs in der analytischen Situation sich wiederherstellen. Entdeckt wurde das als Übertragungsliebe: Klientinnen verliebten sich in die Ärzte, was jedenfalls Freud erheblich zu

irritieren schien. Später fand er auch negative Übertragungen vor. Was da vor sich ging, war nach Freuds Meinung eine Wiederkehr des Verdrängten, der durch die Beschäftigung mit der eigenen Biographie Vorschub geleistet wurde. Zum anderen stellt er fest, dass die Kranken gegen ihre Heilung durch die psychoanalytische Methode heftigen Widerstand leisteten - sich Einsichten verschlossen, vielmehr an der Wirklichkeit ihrer Übertragungen, ihrer erfundenen Erlebnisse, ihrer Rationalisierungen festhielten und sich mit zum Teil absurd erscheinenden Konstruktionen gegen die Aufdeckung der traurigen Geschichte ihrer "Tribschicksale" wehrten. Sein Drängen und Suggestieren erhöhte diesen Widerstand noch.

Hier gab er nun nicht auf, sondern ging von der Hypnose ab und entwickelte eine eigene höchst eigentümliche Methode, die des **freien Assoziierens**. Eine Methode, die Ähnlichkeiten mit künstlerischer Kreativität hat: Den Einfällen zu folgen, ihre Widersprüchlichkeit und Rätselhaftigkeit hinzunehmen und ihre Entfaltung geduldig abzuwarten. In dieser Methode soll der Klient versuchen, seine Einfälle, wie auch immer sie sein mögen, zuzulassen und mitzuteilen - der Therapeut lauscht mit frei schwebender und nicht bewertender Aufmerksamkeit und versucht geduldig den besonderen, persönlichen Sinn dieser Einfälle zu verstehen, die aus dem Unbewussten stammen.

Als ein Modell der Funktionen des Unbewussten diente Freud der **Traum** (Freud, 1900). Der Traum zeigte ihm verschiedene Formen der Alogik des Unbewussten - etwa die Gleichzeitigkeit von Erscheinungen, Verdichtung und Verschiebung. Und vor allem ein wichtiges Prinzip, das für Freud und seine Kritiker ein weiterer Stolperstein der Widersprüchlichkeit werden und bleiben sollte:

Die **Überdetermination** psychischen Geschehens: Die einzelnen Traum Inhalte stehen in vielfältiger Beziehung zueinander, einfache Kausalbeziehungen lassen sich nicht formulieren. Vielmehr greifen verschiedene, auch einander widersprechende Erklärungsmöglichkeiten ineinander. Das Freudsche Strukturmodell, in seiner ersten Fassung noch nicht mit den Namen Es, Ich und Überich versehen, ordnet dem Unbewussten die Charakteristika dieses Primärprozesses zu.

★

Halten wir kurz inne: Bildlich gesprochen eilt Freud der Unvernunft hinterher, um sie zu verstehen. Er benützt für dieses Verständnis einerseits geläufige naturwissenschaftliche Modelle, die allerdings bereits in den Naturwissenschaften selbst zunehmend in Frage gestellt werden und andererseits Mythologien als Metaphern der Erklärung - etwa beim Ödipuskomplex. Sein Erklärungsprinzip ist die Macht des Unbewussten, das hinter dem Rücken der Alltagsvernunft, der zugänglichen Schlussfolgerungen, Wahrnehmungen, Gedanken operiert und dessen Wirksamkeit sich in der psychoanalytischen Situation beobachten lässt. Seine Form der Theoriebildung ist diese Rekonstruktionsmethode, die Bildung von Individualhypothesen und deren Verallgemeinerung und neuerliche Prüfung an den nächsten Fällen. Durch die Veränderungen, die während der Kur an den Patienten zu beobachten sind, sieht er sich darin bestätigt: Hysterische Anfälle, Phobien, Zwänge klingen ab, schwinden.

Seine Verallgemeinerungen greifen weiter und die Theorie wird zunehmend verwickelt und schwierig. Dem Lustprinzip, dem das Unbewusste gehorcht, stellt Freud das Realitätsprinzip gegenüber, dem das Ich zu folgen sucht - unter Bedrängnis des Unbewussten. Das Ich wird zum nächsten theoretischen Problem: Einerseits ist es als Ort der psychischen Organisation konzipiert und andererseits als Quelle des Selbsterhaltungstriebes. Funktionale und substantiale Bestimmungen der psychologischen Begriffe bestehen nebeneinander.

2.3 Widerspruch zwischen theoretischem Modell und Methode

Bei der Entwicklung des Persönlichkeitsmodells im Zusammenhang mit Trieb und Strukturlehre wird ein Widerspruch deutlich, der mit den erwähnten Eigentümlichkeiten der psychoanalytischen Methode zusammenhängt. Der Analysand verpflichtet sich zur Mitteilung aller Assoziationen, der Analytiker sucht nun Mithilfe seiner Theorien sich ein Verständnis der ablaufenden Einfälle des Analysanden und insbesondere der Rolle der Übertragung zu verschaffen. Die Theorien benützt er dabei als Heuristik - sie ist ein Entwurf, keine Vorhersagemaschine. Und dabei setzt der Analytiker sich im Rahmen dieses Entwurfs auch mit seinen eigenen Phantasien und Impulsen auseinander - die hat er in seiner eigenen Analyse so gut als möglich zu verstehen gelernt. Er ist also eine Art von leerem Stuhl, auf dem die realen und phantasierten Gestalten, die für den Analysanden bedeutungsvoll waren und sind, Platz nehmen. Und zugleich ist er ein vorsichtiger, erklärender Begleiter dieser Inszenierungen; er soll durch seine dem Analysanden Selbstverständnis ermöglichen (vgl. Morgenthaler, 1978).

Diese den Therapeuten und den Analysanden, und ihre Beziehung umfassende Methode der Psychoanalyse - der Therapie wie der theoretischen Formulierung des Vorgefundenen und der beobachteten Prozesse - bildet sich im Persönlichkeitsmodell Freuds nur bruchstückhaft und widersprüchlich ab. **Das Ich** wird von Freud als Niederschlag aufgegebenen Objektbesetzungen beschrieben: Es **wiederholt die äußeren Beziehungen intrapsychisch** (Freud, 1921, Kap. XI) - und in der Übertragung auch interpersonal. Sein theoretischer Begriffsrahmen bleibt aber dem intraindividuellem Modell verhaftet: Interpersonale Prozesse erscheinen als Derivate von intrapsychischen.

2.4 Soziologische Überlegungen

Auch als Freud sich mit den gesellschaftlichen Ursachen und Vorbedingungen individueller Biographien auseinandersetzt und dabei die Kritik der Sexualmoral weitertreibt - etwa in seinem Buch "Das Unbehagen an der Kultur" (Freud, 1930) ist dieses begriffliche Verhaftetsein in die bürgerliche Denkwelt spürbar: Hier verwendet Freud sozialhistorisch mehr als fragwürdige Metaphern, in denen er zeitgenössische Lebensformen in die Urvergangenheit verlegt, um daraus dann Gegenwärtiges zu erklären. Etwa die Geschichte von der Urhorde, in der die Söhne den Vater um des sexuellen Besitzes der Mutter willen umbrachten.

Walter Hollitscher, ein marxistischer Philosophieprofessor, der als junger Mann noch zu Freuds Zeiten in Wien eine Lehranalyse absolvierte und in der Emigration in England als Analytiker tätig war, bezeichnet diese Metaphern als "Geschichten aus dem Wiener Urwald". In der Tat haben ethnologische Arbeiten kaum Anzeichen für die vielen Hypothesen Freuds zur Analogie der psychischen Entwicklung Wiener Kleinkinder mit der Entwicklung von Kulturen gezeigt (vgl. schon Malinowski 1962/1953; Parin, Morgenthaler & Parin-Matthy 1983; Wulff, 1972).

Nun könnte man diese Versuche Freuds als belächelnswerte Phantasien abtun, bliebe da nicht ein anderes Element, das hinter diesen Metaphern steckt: Die Konzeption der menschlichen Gesellschaft als wesentlich konflikthaft. Die Gesellschaft vermittelt ihre Form der Konfliktlösung etwa in Symbolen und Institutionen in der Sozialisation den Heranwachsenden (vgl. Parin et al. 1983). Diese allgemeine soziologische These ist es wert, nicht einfach mit den ersten inhaltlichen Versuchen zu dieser Annahme weggeworfen zu werden!

Das Ichmodell Freuds in den beginnenden 30er Jahren hat er selbst in einer Skizze wie folgt niedergelegt:

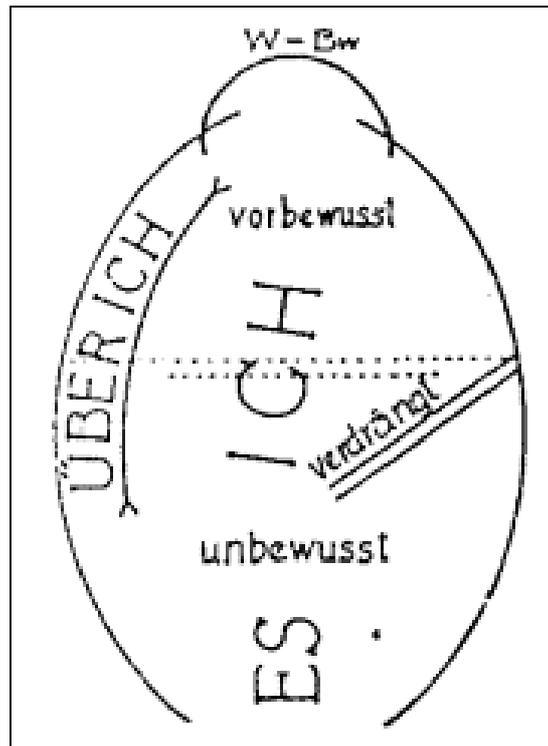


Abbildung 1: Strukturmodell Freuds von 1932

Das Ich ist nur zum Teil bewusst, ein Abkömmling des Unbewussten, das nun ES geheißen wird (ein Begriff, der von Nietzsche stammt); das Ich organisiert die Wahrnehmung, versucht Triebkonflikte durch Abwehr zu lösen und steht in beständigen Auseinandersetzungen zwischen den Forderungen des Überichs und des Es.

Das Überich ist konzipiert als der Träger der von den Eltern übernommenen, mit dem Ausgang des Ödipuskomplexes internalisierten Normen - genau jener Form von Konfliktlösungen, wie sie in der jeweiligen Kultur dominant sind. Ohne eine Instanz, von der die Abwehr der Triebwünsche ausgeht, ohne die gesellschaftliche Zurichtung dieser Wünsche, ist der ganze Vorgang und die Entwicklung der Struktur des Ich gar nicht denkbar.

Freud schrieb dazu schon 1912: "Jede innere Verdrängungsschranke ist der historische Erfolg eines äußeren Hindernisses. Also: Verinnerlichungen der Widerstände, die Geschichte der Menschheit - niedergelegt in ihren Verdrängungen."

★

Wir haben eine mehrfache Kritik der zeitgenössischen Denkformen vor uns:

Eine geliebte Vorstellung der eher pruden bürgerlichen Sicht von der sexuellen Unschuld der Kinder wird attackiert.

- (1) Den noch heute anerkannten Lehren der Neurologie und Psychiatrie von den organisch/neuronalen Ursachen psychischen Leidens wurden zwar nicht in ihrer Begrifflichkeit, wohl aber in ihrer Ätiologie radikal widersprochen. Ins Blickfeld gerieten nun die Lebensumstände, die Biographien von Patienten und - wenn auch verschwommen - die gesellschaftlichen Bedingungen dieses Lebens.

Die Grenzen der Rationalität wurden überaus eng gezogen: Denken, Bewusstsein sind ein Epiphänomen der psychischen Prozesse, die prinzipiell konfliktharter Natur und Großteils unbewusst sind. Über deren Inhalt und Strukturen täuscht sich das Ich notwendig - gewissermaßen zu seinem eigenen Schutz. Aber damit schränkt es sich auch ein, etwa in der neurotischen Lebensführung. Dies aber wird nicht als Verdammnis

zur Irrationalität begriffen, sondern als Lage, aus der die Konfrontation mit dem Verdrängten herausführen kann.

Dies ist neben einer psychotherapeutischen Methode mit einer unabgeschlossenen Vor-Theorie eine kritische Erkenntnistheorie. Unbeschadet der naturwissenschaftlichen Verkleidung, in der die theoretischen Sätze auftreten, reklamiert diese Theorie für sich weniger das Finden endgültiger Gesetze, sondern beansprucht vielmehr, Begriffe und Methoden zur Verfügung zu stellen, mit denen Selbsttäuschung und fortführende Selbstbeschädigung durch falsches Bewusstsein prinzipiell jeweils in Schritten überwindbar sind.

Diese kritische Haltung steckt im Verhältnis der Theorien zur Praxis der Psychoanalyse, die nun in allen möglichen Feldern sozialer Beratung und Hilfe und wissenschaftlicher Fragestellungen um sich griff.

2.5 Anerkennung der Psychoanalyse

Psychoanalytische Vereinigungen entstanden in zahlreichen Ländern Europas und in Übersee, vor allem den U.S.A. Soziologische Forscher und Theoretiker, wie etwa die der Frankfurter Schule oder Talcott Parsons entwickelten Gesellschaftsmodelle, in denen psychoanalytische Sozialisierungstheorien enthalten waren. Deutlich wird dies etwa an der berühmten Studie von Adorno und anderen zum autoritären Charakter (Adorno, Frenkel-Brunswick, Levinson & Sanford, 1950). Kunst und Literatur griffen die psychoanalytischen Theorien auf, kurzum, es begann neben all den Attacken auch eine Phase der zunehmenden Anerkennung.

Das sollte sich nun in Deutschland und in Österreich schnell und aufs Härteste verändern.

3 Psychoanalyse in Deutschland (1) - Vertreibung und ihre Folgen

Die Konfliktfelder, in die diese Theorien eingelassen wurden, waren gerade in Deutschland und in Österreich zugespitzt. Noch vor dem deutschen Faschismus gab es einen österreichischen unter Dollfuß und Schuschnigg, der mit einem blutigen Bürgerkrieg die Sozialdemokratie liquidierte. Die Psychoanalyse wurde davon indirekt, aber mächtig beeinflusst. Zum einen wurde mit der Sozialdemokratie jener Zweig der Psychoanalyse in Österreich beendet, den Alfred Adler vertrat, der sich schon früher (1911) von Freud trennt hatte. Adler hatte sozialpädagogische Konsequenzen aus seiner Auffassung der Bedeutung des Selbsterhaltungstriebes und des Machtstrebens gezogen und praktizierte u.a. als Lehrer in Jugendgruppen. Auch die Ansätze zu einer psychoanalytischen Poliklinik, wie sie von anderen, eher linken, Analytikern aufgebaut worden waren, wurden eingeschränkt.

Freud, desillusioniert seit der Katastrophe des ersten Weltkriegs, war vornehmlich an der Erhaltung der Psychoanalyse als Methode interessiert und wahrte eine strikte politische Neutralität, die seiner skeptischen und liberalen Haltung entsprach.

In Deutschland bestand ebenfalls eine psychoanalytische Vereinigung, die nun die Politik der Vorsicht und Neutralität teilweise übernahm, als auch hier der Faschismus sich ans Ruder brachte. Entsprechend der allgemeinen Politik wurde zunächst von der DPV der Ausschluss der jüdischen Mitglieder verlangt, was denn auch vollzogen wurde. Im Jahr 1936 wurde die DPV gleichgeschaltet und einem "Deutschen Institut für psychologische Forschung und Psychotherapie" als Abteilung A angeschlossen. Leiter dieses Instituts war Mathias Heinrich Göring, ein Verwandter des Marschalls. Viele der deutschen Analytiker emigrierten - ich nenne einige Namen, die Ihnen womöglich eher als Amerikaner bekannt sind: Karen Horney, Franz Alexander, Hanns

Sachs, Edith Jacobson, Marie Langer. Marie Langer war damals politisch aktiv und ist es in ihrem hohen Alter geblieben, wie ihre Arbeit in Nicaragua zum Aufbau eines psychosozialen Netzes zeigt.

Wilhelm Reich, der sich von Freud getrennt hatte, war auch andernorts in Ungnade gefallen: Als Mitglied der KPD war er Gründer der Bewegung *SEXPOL*, die sexualaufklärerisch und -befreiend in der Arbeiterjugend wirken sollte und wollte. Er wurde aus der KPD ausgeschlossen und emigrierte in die USA. Wie viele andere, so waren auch einige deutsche Psychoanalytiker im Widerstand aktiv, etwa John Rittmeister, der als Mitglied der Roten Kapelle hingerichtet wurde oder Karl Landauer, der in Holland verhaftet und dann im KZ getötet wurde.

Dieses Kapitel ist auch für die deutschen Psychoanalytiker ein schwarzes: Diejenigen, die im o.g. Institut weiterarbeiteten, lavierten zwischen Anpassung und Aufrechterhaltung ihrer verpönten Position. Freuds Werke wurden in besagtem Institut in einer Art verschlossenem Giftschränk aufbewahrt. Am belastendsten aber war die offene Distanzierung von den jüdischen Kollegen, von Freud und seinen Theorien. Diese Distanzierung sollte das weitere Praktizieren, etwa in der Berliner Poliklinik erlauben, doch half es wenig - die Klinik wurde einige Jahre später geschlossen.

Mit der Besetzung Österreichs wurde dann auch die Wiener PV liquidiert, der psychoanalytische Verlag und anderes mehr. Freud selbst und seine Familie wurden von der SA terrorisiert; aber unter dem Schutz der US Diplomatie und reicher Gönner konnte er, nachdem ihn Freunde lange gedrängt hatten, nach London emigrieren. Vorher hatte er der Gestapo schriftlich zu bestätigen, dass er ordentlich behandelt worden sei. Vier seiner Schwestern wurden im KZ ermordet. Von den 102 Mitgliedern der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung blieben nach 1938 ganze zwei in Wien, die übrigen emigrierten. Später wiederholten sich diese Ereignisse in Paris, Warschau, Amsterdam und anderen europäischen Städten.

Die deutschen und österreichischen Psychoanalytiker waren - wie auch andere Wissenschaftler dieser Länder - weltweit bekannt und anerkannt gewesen. Ihre Vertreibung finde ich deshalb wichtig, weil die Art und Weise, wie die Psychoanalyse in diesen Ländern nach 1945 sich etablierte, besser verstehbar ist, wenn wir uns diese Liquidation vor Augen führen. Sie bewirkte, dass die weitere Entwicklung in andere Länder verschoben wurde. Auf dem freien Gesundheitsmarkt der Vereinigten Staaten fand eine Entwicklung zu einer nicht-skandalösen, sondern seriösen Professionalität statt, die sich in ihre Behandlungszimmer zurückzog. Andererseits brachte die neopsychoanalytische Modernisierung der Theorien Klarheiten - darauf werde ich nun eingehen.

4 Zwischenmenschlichkeit: Beziehungen werden das Thema

4.1 Folgerungen aus dem Widerspruch von Theorie und Methode

Freuds Theorien sind wesentlich von einem monadischen Weltbild bestimmt, wie die Annahme der Triebbestimmtheit des Kleinkinds zeigt, das vor allem Bedürfnisbefriedigung benötigt (G.S. Klein, 1976). Die Libido-Theorie Freuds war mechanistisch konzipiert: Nach einem Prinzip der Energieerhaltung erfolgen Libido-Besetzungen immer zu Lasten anderer Möglichkeiten der Abfuhr. In "Jenseits des Lustprinzips" (Freud, 1920) verändert er diese Konzeption: Hier werden Konflikte zwischen Lustprinzip und dem Realitätsprinzip des Ichs thematisiert. Nun werden Träume, Neurosen (speziell der Wiederholungszwang) auch als Versuche der Bewältigung solcher Konflikte begriffen. Die soziale und die interpersonale Umwelt erscheinen dabei aber weiterhin als einschränkende Größen, die wesentlichen Geschehnisse werden in den individuellen Prozessen gesehen.

Diese theoretische Konzeption steht wie erwähnt im **Widerspruch** zur psychoanalytischen Praxis, die bei der Übertragungsanalyse an der **Beziehung** von Analytiker und Klient ansetzt. In der Übertragung wiederholt der Klient in seiner Beziehung zum Analytiker Teile früherer Beziehungen, der Analytiker erwidert dies partiell in seinen Phantasien, emotionalen Reaktionen, passager wohl auch in seinem verbalen Verhalten (Bauriedl, 1980, S. 46ff und 61f; Morgenthaler, 1978, S. 111ff). So gesehen liefert die Gegenübertragung prinzipiell stets auch Informationen über Ursprung und Art dieser Wünsche und Ängste des Klienten (Racker, 1978/1968).¹

Wie lässt sich dieser Widerspruch lösen? In der psychoanalytischen Ich-Psychologie wird zwischen dem Selbst und dem Ich differenziert, aber auch an der Freudschen Triebdynamik festgehalten. Diese Ichpsychologie zu integrieren mit den Annahmen und Fall-Ergebnissen zu frühen zwischenmenschlichen Beziehungen ("Objektbeziehungen") kann diese Lösung sein (Kernberg, 1981/1976, 1980). Auf diese **Objektbeziehungs-Theorien** gehe ich nun genauer ein.

4.2 Psychoanalytische Objektbeziehungs-Theorien

Die Objektbeziehungs-Theoretiker haben die Freudsche Trieblehre gewissermaßen interpersonalisiert, sie ausdrücklich in Ereignisse in zwischenmenschlichen Beziehungen übersetzt: Libidinöse und aggressive Objektbesetzungen entstehen in diesen Theorien als **Internalisierung von interpersonalen Beziehungen**. Das heißt: Es werden in der frühkindlichen Entwicklung nicht Bilder oder Vorbegriffe von Menschen, der Mutter, dem Vater, verinnerlicht. Denn zwischen Objekt und Subjekt wird zunächst gar nicht unterschieden. Vielmehr werden **Regelmäßigkeiten in den Interaktionen** verinnerlicht, die Vorstellungen vom Subjekt und vom Objekt miteinander verbinden.

Diese Auseinandersetzungen mit der Freudschen Theorie stehen im Zusammenhang mit Veränderungen in Forschungs- und Behandlungsmethoden: Zum einen wurden frühkindliche Erlebnisse nicht mehr ausschließlich aus der Behandlung von Erwachsenen rekonstruiert, sondern auch aus der Behandlung von Kindern und Jugendlichen und aus der systematischen Beobachtung von Interaktionen zwischen Müttern und Kleinkindern (z.B. Balint, 1966/1953, 1968; Spitz 1972/1965).

¹ An der Theoriebildung zur Übertragung kann man die Geschichte der Objekt-Beziehungs-Theorie beginnen lassen (Slipp, 1985). Ferenci sah als erster die Gegenübertragung des Analytikers als nicht nur durch unbearbeitete Störungen des Analytikers verursacht an, sondern auch als Reaktion auf die Wünsche und Konflikte des Patienten ausgelöst (Ferenci, 1920).

Zum anderen wurde die Theoriebildung durch die Ausweitung **der Behandlung** stimuliert und die Auseinandersetzung mit Freuds Theorien unumgänglich: Psychoanalysen von psychotischen Patienten, die nun behandelt wurden, waren bisher nach der Lehre Freuds als unmöglich angesehen worden, weil sich keine stabile Übertragung entwickle.

Die Objektbeziehungs-Theoretiker entdeckten bei diesen Behandlungen neue Formen der Übertragung. Z.B. die projektive Identifikation: Der Klient verlegt (abgespaltene) Teile seiner verinnerlichten Objektbeziehungen in den Analytiker und er kann damit Reaktionen hervorrufen, die genau dieser Beziehung entsprechen.² Ein Beispiel der Aktivierung solcher 'abgespaltener' Objektbeziehungen beschreibt Kernberg (1981/1976): Ein Patient brachte ein Klinik-Team entsprechend seiner Vorstellung vom bewunderten und gehassten übermächtigen Vater dazu, extrem kontrollierend mit Patienten und Kollegen umzugehen.

In den Objektbeziehungs-Theorien wird angenommen, dass die ersten Ich-Abgrenzungen auf der Grundlage der Beziehung zu mütterlichen Person geschehen.

4.2.1 Erste Formulierungen von Melanie Klein

Melanie Klein rekonstruierte anhand ihrer Erfahrungen in Behandlungen Jugendlicher die psychische Entwicklung in den ersten Lebensjahren und revidierte Freuds Annahmen zur kindlichen Phantasie (Klein, M., 1948). **Nicht die Triebe formen die Entwicklung** des Ichs und der Objektbeziehungen - speziell zur mütterlichen Person -, **sondern die Phantasie**.

Projektive Identifikation und die Spaltung der Mutter in ein "gutes" und ein "böses Objekt" sind solche Phantasietätigkeiten. Spaltung bedeutet, dass Teile der internalisierten Beziehungen nicht in ein später entstehendes kohärentes Bild vom Selbst und vom anderen (hier: der Mutter) aufgenommen werden.

Melanie Klein meinte, dass in der frühesten Kindheit Objekte internalisiert werden - entsprechend dem oralen Modus "einverleibt" werden - und dass die Phantasie mit diesen Objekten operiert.

Ich halte das allerdings für einen Irrtum bei der Rekonstruktion: Der Analysand spricht in der Sprache der Erwachsenen von der entstehenden Differenzierung zwischen sich und der Mutter in einer symbiotischen, präverbalen Phase und das kann er nur in der Erwachsenen-Sprache mit Personbegriffen tun.

4.2.2 Beziehungen als Analyseeinheit

Kern aller nach Melanie Klein formulierten Varianten der Objektbeziehungs-Theorie ist die Annahme, dass Art und Verlauf der Ich-Entwicklung von der erlebten Beziehung zur mütterlichen Person abhängt. Und zwar in der Weise, dass diese internalisierten Subjekt-Objekt-Beziehungen Strukturen bilden, von denen jede einen Teil des Subjekts und einen des Objekts, sowie die Affekte enthält, die mit der jeweiligen Art von Beziehung zu diesem Teil-Objekt verbunden sind - liebend, aggressiv, etc. Bedrohlich sind solche Beziehungen, die durch Frustration und aggressive Impulse des Kindes die befriedigende Beziehung in Frage stellen. Sie lösen Angst aus und werden abgespalten.

² Zur Übertragung bei diesen Störungen vgl. z.B. Kohut (1973/1971), Kernberg (1981/1976) und Searles (1969/1959).

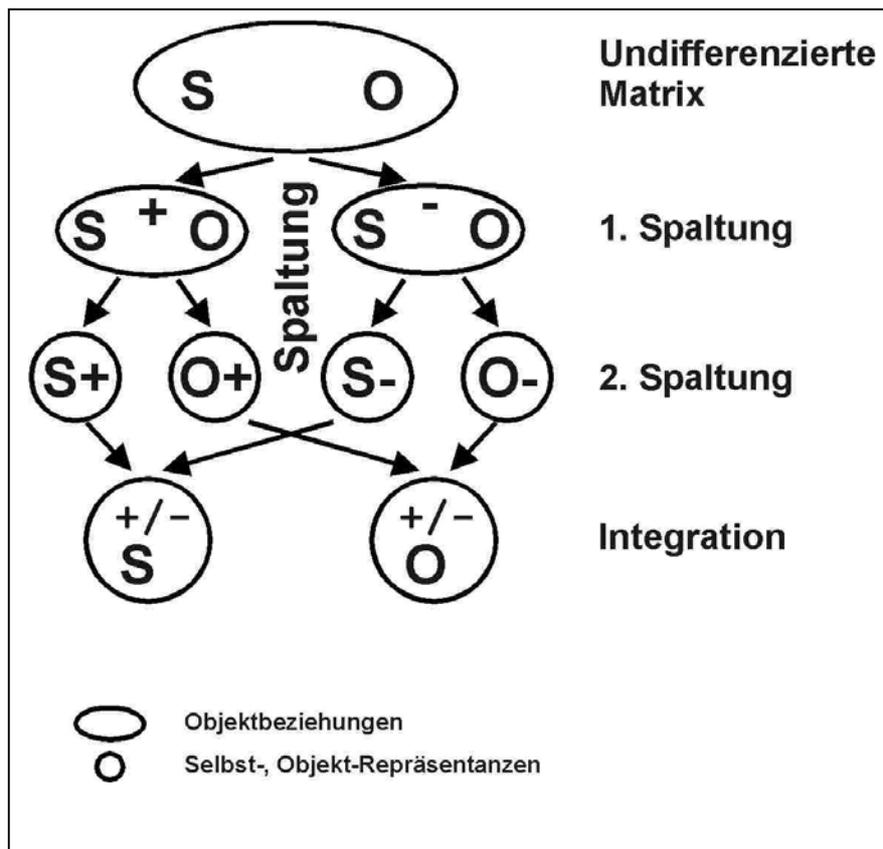


Abbildung 3: Entwicklung der Objektbeziehungen nach Kernberg. Nach: L. Ciompi (1982). Affektlogik. Stuttgart: Klett-Cotta. (S. 185)

In der **sympiotischen Phase** unterscheidet das Kleinkind nicht zwischen sich und der mütterlichen Person (Mahler, Pine & Bergman, 1980/1975). Die unterschiedlichen Interaktionen und ihre lust- oder unlustvollen Konsequenzen für das Kind werden von diesem internalisiert und allmählich zusammengefasst. Und zwar zu Systemen von Subjekt-Objekt-Beziehungen.

Diese Systeme sind zunächst in "gute" und "böse" Beziehungen geteilt. Je nach den Erfahrungen in der Dyade Mutter-Kind gelingt es dem Kind unterschiedlich gut, diese ersten Verarbeitungsformen aufzugeben und eine weitere Differenzierung zu erreichen, nämlich zwischen Selbst und Objekt. Dies hängt von der Intensität der Unlust-Erfahrungen und der damit einhergehenden Aggression und Angst ab.

Die internalisierten und in "gute" und "böse" geteilten Beziehungen werden im nächsten Schritt, in der **Trennungs-Individualisations-Phase**, nach Subjekt-Objekt differenziert. Sie werden schließlich zu Vorstellungen vom guten-*und*-bösen Selbst und vom guten-*und*-bösen Objekt integriert (Kernberg, 1981/1976, S. 68ff; Mahler et al., 1980/1975, S. 142ff).

Voraussetzung eines reifen Ich ist die Konstitution eines Selbst, das von anderen Menschen und von nicht-sozialen Objekten getrennt ist. Diese Konstitution des Selbst folgt auf die Internalisierung von Beziehungen folgt - ja, es setzt diese voraus. Das integrierte Selbst wird nach Kernberg "zum Mittelpunkt der Welt internalisierter Objektbeziehungen".³

³ Diese Welt der internalisierten und zunehmend realistischen Objektbeziehungen des Selbst bildet die Ich-Identität (Kernberg, 1981/1976, S. 257ff).

4.2.3 Störungen der Entwicklung aus dieser Sicht

Wichtig ist die Bewältigung der **Ambivalenzen** gegenüber der Mutter. Eine Form der Bewältigung, die bei schwer gestörten Personen gefunden wird, ist die Aufrechterhaltung der Spaltung in gute und in böse Objekte. Dabei bleibt auch eine analoge Spaltung in ein gutes und böses Ich bestehen.⁴

Wird unter schweren Bedrohungen gelernt, dann wird weiterhin dieses rigore Muster von Beziehungsvorstellungen das Erleben der interpersonalen Umwelt dominieren. Das Verhalten von Interaktionspartnern, das diesen (unrealistischen) Erwartungen nicht entspricht, wird schwere Bedrohungen auslösen.

Wirkungen abgespaltener Objektbeziehungen. Diese sind widerspruchsvoll: Die Abwehr der bedrohlichen Beziehung erfolgt als stereotype Wiederholung der Beziehung mit ihrer Bedrohung und deren Bewältigung. Das äußert sich folgendermaßen (nach G.S. Klein, 1976):

Fremdheit: Die Person erlebt bestimmte Beziehungsformen häufig, aber als nicht zu ihr gehörig - was ihre eigenen Handlungen und Erlebnisse betrifft. "Es passiert ihr" sozusagen.

Kein Verständnis: Die Bedeutung des eigenen Verhaltens wird nicht verstanden, was durch Abwehr in Wahrnehmung, selektive Aufmerksamkeit etc. gestützt wird. Verhalten und Befriedigung durch das Verhalten werden als nicht zusammengehörig und als ohne verstehbares eigenes Motiv erlebt. Für Interaktionen heißt das, dass die Reaktionen der anderen nicht auf das eigene Verhalten bezogen werden, Feedback nicht wirksam ist.

Wiederholung: Durch die genannten Merkmale werden Beziehungsformen stereotyp wiederholt - ohne Modifikation durch die Reaktionen der Partner. Das geschieht durch ein Muster von Übertragung und Gegenübertragung. In der Übertragung nimmt die Person die eine oder die andere Rolle aus der dissoziierten Beziehung ein (z.B. "Retter") und projiziert die jeweils andere (z.B. "Verfolger") auf den Interaktionspartner. Ihre Verhaltensweisen drängen den anderen quasi in die jeweilige Rolle. So verhält sich dieser dann z.B. nicht nur wie ein Verfolger, sondern nimmt sich selbst auch so wahr und ist zumindest versucht, ein entsprechendes eigenes Motiv anzunehmen.

Melanie Klein, Kernberg und andere Autoren⁵ suchen die Entwicklung von internalisierten Objektbeziehungen mit der Triblehre und dem Strukturmodell Freuds zu verbinden. Konsequentermaßen konzentrieren sie sich auf innere Objekte und erste Selbstbilder, deren Entwicklung von den Interaktionen Mutter-Kind bestimmt wird und das Ich formt. Andere haben in Verfolgung dieser Idee radikal mit der Triblehre gebrochen - auf einen von ihnen gehe ich nun ein.

4.3 Die interpersonale Persönlichkeitstheorie Sullivans

H.S. Sullivan gilt als Begründer der interpersonalen Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie (Carson, 1969; Kiesler, 1982; Sullivan, 1980/1953). Im Fokus seiner Theorie und therapeutischen Praxis stehen nicht intrapsychische Prozesse und Strukturen und individuelles Verhalten, sondern interpersonale Transaktionen.

⁴ Diese Position vertreten sowohl Kohut in seiner Narzißmus-Theorie als auch Objektbeziehungs-Theoretiker (Kohut, 1973/1971; Volkan, 1978/1976, S. 78ff).

⁵ Vgl. Kernberg (1981/1976, S. 108ff).

Persönlichkeit ist für Sullivan "das relativ überdauernde Muster wiederkehrender interpersonaler Situationen, die ein menschliches Leben charakterisieren" (Sullivan, 1980/1953, S. 137).

Die Organisation individuellen Lebens ist grundsätzlich so mit seiner Umwelt verbunden, dass ein Begriff des Selbst als eines stabilen Kerns der Persönlichkeit sinnlos wird. Da menschliches Leben als konstanter Austausch zwischen Menschen aufgefasst wird, ist für Sullivan auch die Frage nach der Unterscheidung von intrapsychischen und interpsychischen Vorgängen nicht sinnvoll - die Art der Beantwortung wird vom Beobachter, nicht von den Vorgängen abhängen.

"Nach Sullivan ist der Mensch aus 'sozialem Stoff' gemacht; sein isolierbarer Körper ... täuscht uns manchmal darüber hinweg, dass seine Persönlichkeit nur in und aus der Beziehung zu anderen Persönlichkeiten lebt". Das Selbst des Menschen ist "reflektierende Zustimmung", d.h. Bejahung durch maßgebliche Erziehungspersonen (Rattner, 1969, S. 148f).

Ein wichtiger Unterschied zu den Objektbeziehungs-Theorien ist darin zu sehen, dass die **Personifizierungen** von guter und böser Mutter nicht Vorstellungen über die Mutter als Person enthalten, sondern **kognitive Kodierungen der Transaktionen** zwischen Mutter und Kind, sie haben interpersonale Inhalte (Chrzanowski, 1977, p. 12). Die Personifizierungen sind theoretische Begriffe, sie entsprechen *nicht* dem kindlichen Erfahrungsmodus und auch nicht den beobachtbaren Prozessen. Personifizierungen, wie sie Erwachsene benützen, entsprechen also nicht den rudimentären, unbewussten Personifizierungen des Kleinkinds, und sie sind generell *keine* adäquate Beschreibung dessen, was personifiziert wird (Sullivan, 1980/1953, S.195). Damit will Sullivan m.E. darauf hinweisen, dass die Erfahrungsorganisation sich auf interpersonale Prozesse bezieht und erst durch sprachliche Rekonstruktion zur Konstruktion von Personen (Subjekten, Objekten) wird.

Das Selbst ist für Sullivan Gegenstand beständiger Konstitution in interpersonalen Beziehungen, es ist der Inhalt wechselseitig befriedigender, angstfreier Beziehungen. Darin ist ein wichtiger Unterschied zur psychoanalytischen Verbindung von Ich-Psychologie und Objektbeziehungs-Theorie zu sehen (Kernberg, 1981/1976; S. 84ff).

Übertragungen lösen für Sullivan notwendig auch entsprechende Verzerrungen beim Interaktionspartner aus (Gegenübertragungen). Damit ergibt sich, dass ängstliche oder feindselige Annahmen über den Interaktionspartner dazu tendieren, diesen zu Verhaltensweisen zu motivieren, die eben diese Annahmen bestätigen (Chrzanowski, 1977, p. 83).

Robert Carson hat diesen Prozess der **sich selbst erfüllenden Prophezeiung** beschrieben und bezüglich der Psychotherapie das Problem so auf den Punkt gebracht:

"A crucial task of the therapist is to give the client a new experience - that task is far from easy to accomplish. The difficulty of the task stems not so much from client perversity as from the expertise most clients will have developed in the art of surviving in phenomal worlds populated by perverse others" (Carson, 1982; p. 71).

4.4 Beziehungsanalyse

Thea Bauriedl, eine deutsche Psychoanalytikerin der Gegenwart, stellt in ihren Arbeiten zu diesem Thema ausdrücklich fest, dass Abwehr und Ambivalenz nicht die pathologischen Merkmale an sich darstellen, sondern vielmehr das Ausmaß der Abwehr und der Spannung in der Ambivalenz (Bauriedl, 1980). Die intrapsychischen Beziehungen, eben jene innere Welt von Beziehungen zu Objekten, bestimmen die Erlebniswelt, in der interpersonale Beziehungen erfahren werden. Kann Spannung nicht ertragen werden, dann muss ein Pol abgespalten und in den Beziehungspartner projiziert werden, was zwar Sicherheit herstellt, "aber auf Kosten der individuellen Bewegungsfreiheit" (Bauriedl, 1980;

S. 32). Insofern nämlich, als ganz bestimmte Verhaltensweisen des Partners nun zur eigenen Stabilität notwendig sind und die Verhaltensweisen stereotyp werden.

Die Differenzierung von solchen Spannungen, die für Bauriedl grundsätzlich das Erleben bestimmen, ist nur durch ihre Relativierung in der Konfrontation mit der Verschiedenheit des Anderen möglich. Beide Partner werden auch eine gemeinsame Abwehr gegen angstausslösende eigene Impulse entwickeln. Diese gemeinsame Abwehr strukturiert ihre Erlebens- und Verhaltensweisen. Wieder ist die Pathologie für Bauriedl nicht in diesem Strukturieren selbst, sondern im Ausmaß der Selektion zu sehen: Dort, wo gemeinsame Abwehr keine Veränderungen im Verhalten zueinander und in den Personen mehr zulässt. Entscheidend ist für diese Autorin die Stereotypie dieser Abwehr (nicht ihre Gemeinsamkeit).

Konsequenz dieser Ansicht ist eine bestimmte Sicht des therapeutischen Prozesses: Gegenstand der Psychoanalyse sind Beziehungen, die als Übertragungs-Gegenübertragungsmuster auftreten und differenzierend aufgelöst werden. Der Analytiker hat dabei Spannungen in der Beziehung zum Klienten zu ertragen, ohne die Abspaltungen des Patienten zu übernehmen oder seine eigenen Abspaltungen für absolut zu halten. Das bedeutet auch, dass diese Beziehung beide, Klient und Analytiker verändern wird.

★

Das waren nun einige Bemerkungen zur Weiterentwicklung der Psychoanalyse und zwar zum Thema der interpersonalen Beziehung in der Analyse selbst, in der kindlichen Entwicklung und in Partnerbeziehungen. Ausgelassen habe ich die Schilderung anderer Richtungen, und ihrer unterschiedlichen Revisionen der Freudschen Theorien.

5 Psychoanalyse in Deutschland (2) oder: Gezähmte Wiederkehr

Die Psychoanalyse hatte in einer Art Mimikry in Deutschland weiter existiert, war aber in der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (IPV) wenig oder nicht anerkannt. Die Unterlassungen und Handlungsweisen der deutschen Analytiker den jüdischen Kollegen gegenüber waren ein Stein des Anstoßes. Es dauerte lange, bis die neugegründete Deutsche Psychoanalytische Vereinigung wieder in die IPV aufgenommen wurde. Die von den Verbliebenen gegründete Gesellschaft um Schultz-Hencke blieb international isoliert.

So verständlich und allgemein verbreitet diese Erscheinungen sind, so mussten sie doch die kritische Potenz der Psychoanalyse in der BRD beschneiden. Aber das war nicht der einzige Grund:

Zum einen setzte gerade die Tiefenpsychologie und insbesondere die Psychoanalyse die Anerkennung psychischer Krankheit im Sinne der hiesigen Gesundheitsfürsorge durch - 1967, im Zuge mächtiger politischer Veränderungen des Landes.

Das war auch das Jahr, in dem das Buch von Alexander und Margarete Mitscherlich über die Unfähigkeit zu Trauern erschien. Darin wurden öffentlich benannt: die Verdrängung der vergangenen Idealisierungen des Führers, das "manische Ungeschehenmachen" der Greuel im Wirtschaftswunder, die emotionale Leere der Vergangenheit gegenüber und der Mangel an kritischem und demokratischem Engagement. Das Buch zählt zu den viel aufgelegten. Die Machtstellung der Heidelberger Psychiatrischen Schule wurde in der Psychiatriereform der 70er Jahre beschnitten und wie Coca Cola kamen auch andere Segnungen des Auslands herein, darunter viele, die aus der mitvergessenen Vorgeschichte stammten - die Sozialpsychiatrie hat z.B. auch eine deutsche Vorgeschichte.

Zum anderen aber war die Psychoanalyse, gerade in den USA und den dortigen neopsychoanalytischen Richtungen von einer kulturkritischen Institution zu einer Zunft hochbezahlter und anerkannter Fachleute geworden, die politische und gesellschaftskritische Enthaltbarkeit übte, im medizinischen Bereich anerkannt war und sich nun in der BRD als Re-Import profilierte. Diese ärztliche Professionalisierung hatte schon Freud argwöhnisch und ablehnend beurteilt: sie (die Psychoanalyse) sollte "einem Stand von weltlichen Seelsorgern, die Ärzte nicht zu sein brauchen und Priester nicht sein dürfen" zugeordnet sein (Freud, 1928).

Aber gerade diesen Weg hat die Psychoanalyse in Deutschland genommen: Sie ist zu einem gehüteten Revier der Medizin geworden und die Folgerungen aus der Methode und der Theoriebildung, die miteinander verschränkt sind für die Kritik des Bestehenden verträgt sich schlecht mit derlei Zunftwesen.

So war es denn lange still um die Psychoanalyse, sieht man von den wenig erfolgreichen Bemühungen um eine Wiederanknüpfung an den Bruchlinien der 30er Jahre durch die Studentenbewegung 1968 ab, die getreulich die Reichsische Sexpol Bewegung wieder aufleben zu lassen versuchte und die Diskussion um Marxismus und Psychoanalyse wieder aufnahm.

★

Neuerdings aber stellen einige Psychoanalytiker im deutschen Sprachraum sich wieder als Herausforderer sichtbar vor. Da sind zum einen die Züricher Ethnopsychoanalytiker Parin und Morgenthaler zu nennen. Ausgehend von der These, dass weder eine Gesellschaftsstruktur noch ein individuelles Seelenleben als notwendig und unabänderlich gegeben hinzunehmen ist, benützen sie die psychoanalytische Methode, um die Form der Konfliktbewältigung in unterschiedlichen Kulturen zu untersuchen.

Sie gehen dabei so vor, dass sie die Eigentümlichkeit der Methode - die Anwendung der Theorie auf Analysand und Analytiker - analog auf den Forscher und den Informanten anwenden. Durch diese analoge Benutzung der Theorien über psychische Prozesse im Forscher und im Informanten können sie Zugang finden zu den Wegen, wie gesellschaftliche Institutionen und individuelle psychologische Formationen einander entsprechen. Die Schocks des Forschers über Bräuche der Informanten spiegeln seine psychische Formation wider, das Unverständnis des Informanten für bestimmte Fragen des Forschers dessen psychische Formation - so können im Dialog über dies Unverständnis die Institutionen auf ihre psychischen Bedingungen hin untersucht werden. Das geschieht nun nicht aus kolonialer Neugier, sondern vielmehr um die blinden Flecke der eigenen Sozietät, deren psychologischen Formationen der Analytiker notwendig angehört, schrittweise zu hinterfragen zu lernen. Ihr Buch "Die Weißen denken zuviel" (Parin et al., 1983) kann ich Ihnen wärmstens empfehlen.

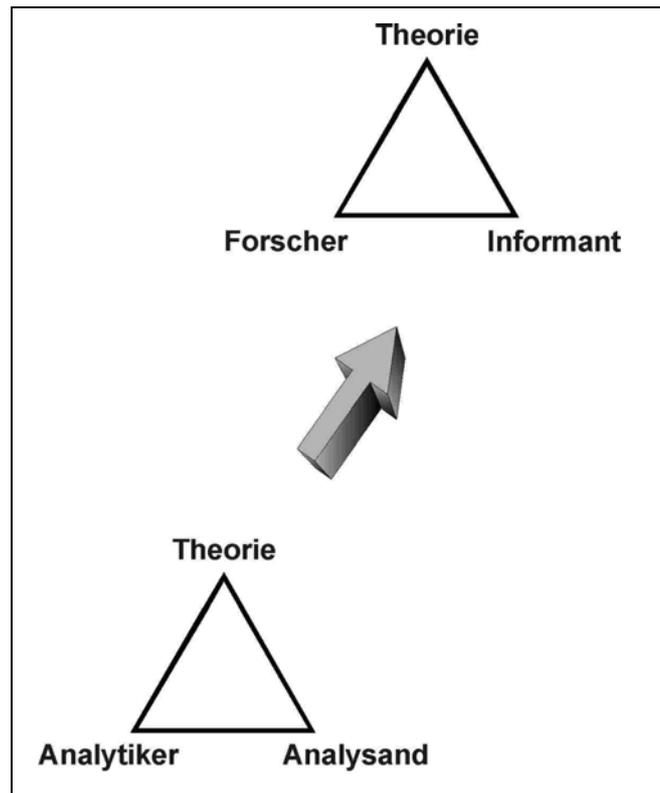


Abbildung 4: Paradigma von Morgenthaler und Parin

Parin und Morgenthaler sind es auch, die immer wieder zu politischen Fragen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart Stellung nehmen und zwar konsequent aus ihrem Verständnis der Psychoanalyse und nicht als Privatmänner. Zu nennen sind auch Veröffentlichungen des Frankfurter Sigmund Freud Instituts (z.B. Lohmann, 1984: Psychoanalyse und Nationalsozialismus) und die leidenschaftlichen Einmischungen Richters in Fragen unserer Sozialordnung.

Wie kommt das alles? Sind das Privatangelegenheiten einzelner, die nichts mit der Psychoanalyse als Profession zu tun haben? Nein, es handelt sich um Konsequenz aus der Methode! Und, wie ich meine, der Klärung der Begrifflichkeit - durch die Überwindung des monadischen Ansatzes Freuds und die Analyse von Beziehungen.

Thea Bauriedl schreibt dazu in ihrem Buch "Die Wiederkehr des Verdrängten":

Eine Überlebensfrage:

Bestimmte Strukturen, Gewohnheiten oder auch Symptome einer Person erscheinen immer wieder unveränderbar. Als Beziehungspartner oder auch als Psychotherapeut steht man diesen Erscheinungen oft hilflos gegenüber. (...) Eine Veränderung scheint nicht möglich zu sein.

Freud entdeckte eine Möglichkeit, auch solche Strukturen aufzulösen, indem er ihre Zustandekommen und ihre Zusammensetzung studierte. Er entdeckte, dass die Vorbedingungen für solche starren immer wiederkehrenden Verhaltensweisen oder auch für psychosomatische Symptome die Unbewusstheit ihrer Geschichte und ihrer Anteile ist. Und er entdeckte, dass solche Strukturen unter anderem die

Aufgabe haben, Macht und Kontrolle über die Person selbst und ihre Beziehungspartner auszuüben.

Ähnliche Strukturen gibt es zwischen Individuen und in jeder Gesellschaft. Auch sie erscheinen auf den ersten Blick unabänderlich vorgegeben, selbstverständlich und unüberschaubar. Man hat den Eindruck, dass man sich entweder mit ihnen abfinden muss, da Widerstand oder der Gedanke an die Auflösung dieser Strukturen das gesellschaftliche Gefüge ins Chaos stürzen und einen selbst ins Abseits bringen würde.

Die Psychoanalyse hat erkannt, dass das Verhalten eines Menschen viel weniger von seinen bewussten Absichten abhängt als von seinen zum Teil unbewussten Phantasien. Verändertes Verhalten beruht auf veränderten Phantasien und das heißt auf einer veränderten Beziehung der Person zu ihrer Umwelt.

Ob Machtstrukturen als unabänderlich, weil objektiv erlebt werden, das hängt davon ab, welche Beziehung der Betrachter zu diesen Strukturen hat und diese seine Beziehung drückt sich wiederum in seinen Phantasien über die Machtstrukturen aus. Für die ohnmächtige Position gegenüber "unabänderlichen" Machtstrukturen sind verschiedenen Phantasien charakteristisch:

Man sieht nicht, dass diese Strukturen durch Konvention zustande gekommen sind und durch Konventionen aufrecht erhalten werden - man hält sie für absolut gegeben. Man sieht nicht, dass diese Machtstrukturen auf Unbewusstheit beruhen, ein Tabu besteht, ihre Existenz zu hinterfragen ... Man sieht nicht, dass das Bewusstwerden der Bedingungen und der Auswirkungen dieser Machtstrukturen im Volk ihre Auflösung mit sich bringen kann.

Man glaubt, diese Strukturen entweder mit Gewalt zerstören zu müssen oder von ihnen zerstört zu werden. Man sieht nicht, inwiefern man selbst von der Erhaltung dieser Strukturen abhängig ist und in welchem Maße man deswegen nicht auf sie verzichten kann.

(Bauriedl, 1986, S. 234ff).

Das sind, wie ich meine, klare Worte zum Verhältnis von Psychoanalyse und Gesellschaftskritik.

6 Fazit: Unabgeschlossenheit als Devise

Lassen sie mich damit schließen: Die Geschichte der Psychoanalyse kann auf verschiedene Arten erzählt werden. Ich habe aus der Geschichte von der notwendigen und fruchtbaren Widersprüchlichkeit einer Methode erzählt, die sich zum Ziel setzt, das Selbstverständliche, unter dem gelitten wird, zu hinterfragen - zu hinterfragen auf die eigenen Arrangements damit. In einem Gespräch der Aufrichtigkeit und Folgerichtigkeit, das keine anderen Lösungen akzeptiert als die gemeinschaftliche Einsicht, den Konsens über Widersprüche und Leiden menschlichen Lebens in dieser Welt und die Möglichkeit ihrer Veränderung.

Mit diesen Gesprächen verändert sich die Begrifflichkeit, in der vorgebliche Unabänderlichkeiten auftreten - und so muss die Theorie und so muss die Methode stets sich selbst analysieren und weiterentwickeln.

7 Literatur

- Adorno, T., Frenkel-Brunswick, E., Levinson, D. & Sanford, L.M. (1950). *The authoritarian personality*. New York: Harper & Row.
- Balint, M. (1968). *The basic fault*. London: Tavistock.
- Balint, M. (1966). *Die Urformen der Liebe und die Technik der Psychoanalyse*. Bern: Huber. (Original erschienen 1953: Primary love and psychoanalytic technique)
- Baran, P.A. (1960). Marxism and Psychoanalysis. *Monthly Review Pamphlet Series*, 14.
- Bauriedl, T. (1986). *Die Wiederkehr des Verdrängten. Psychoanalyse, Politik und der einzelne*. München: Piper.
- Bauriedl, T. (1980). *Beziehungsanalyse. Die dialektisch-emanzipatorische Prinzip der Psychoanalyse und seine Konsequenzen für die psychoanalytische Familientherapie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Carson, R.C. (1969). *Interaction concepts of personality*. Chicago: Aldine.
- Carson, R.C. (1982). Self-fulfilling prophecy, maladaptive behavior, and psychotherapy. In J.C. Anchin & D.J. Kiesler (Eds.), *Handbook of interpersonal psychotherapy* (pp. 64-77). New York: Pergamon.
- Chrzanowski, G. (1977). *Interpersonal approach to psychoanalysis. A contemporary view of Harry Stack Sullivan*. New York: Gardner Press.
- Dörner, K. (1984). *Bürger und Irre*. Frankfurt: Syndikat.
- Ferenci, S. (1920). *Further contributions to the theory and technique of psychoanalysis*. London; Hogarth.
- Foucault, M. (1973). *Wahnsinn und Gesellschaft*. Frankfurt: Suhrkamp. (Original erschienen 1961: Histoire de la folie).
- Freud, S. (1892). *Studien zur Hysterie*. GW I, S. 75-252. Frankfurt: Fischer.
- Freud, S. (1900). *Die Traumdeutung*. GW II/III, S. 1-642. Frankfurt: Fischer
- Freud, S. (1912). *Massenpsychologie und Ich-Analyse*. GW XIII, S. 73-161. Frankfurt: Fischer.
- Freud, S. (1921). *Totem und Tabu*. GW IX, S. 3-194. Frankfurt: Fischer.
- Freud, S. (1930). *Das Unbehagen an der Kultur*. GW. XIV, S. 419-506. Frankfurt: Fischer.
- Freud, S. (1933). *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*. GW XV, S. 85.. Frankfurt: Fischer.
- Hollitscher, W. (1973). *Sexualität und Revolution*. Frankfurt: Marxistische Blätter.
- Jaspers, K. (1946). *Allgemeine Psychopathologie*. Berlin: Springer.
- Jones, E. (1963). *The life and work of Sigmund Freud*, Vol. 1. New York: Basic Books.

- Kemper, W.W. (1973). Selbstdarstellung. In L.J. Pongratz (Hrsg.), *Psychotherapie in Selbstdarstellungen* (S. 259-345). Bern: Huber.
- Kernberg, O.F. (1981). *Objektbeziehungen und Praxis der Psychoanalyse*. Stuttgart: Klett-Cotta. (Original erschienen 1976: Object relations theory and clinical psychoanalysis)
- Kernberg, O.F. (1980). *Internal world and external reality*. New York: Jason Aronson.
- Kiesler, D.J. (1982). Interpersonal theory for personality and psychotherapy. In J.C. Anchin & D.J. Kiesler (Eds.), *Handbook of interpersonal psychotherapy* (pp. 2-24). New York: Pergamon.(a)
- Klein, M. (1948). *Contributions to psychoanalysis, 1921-1945*. London: Hogarth.
- Klein, G.S. (1976). *Psychoanalytic theory: An exploration of essentials*. New York: International Universities Press.
- Kohut, H. (1973). *Narzißmus. Eine Theorie der psychoanalytischen Behandlung narzißstischer Persönlichkeitsstörungen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp. (Original erschienen 1971: The analysis of the self)
- Lohmann, H.-M. (1984). *Psychoanalyse und Nationalsozialismus*. Frankfurt: Fischer.
- Mahler, M.S., Pine, F. & Bergman, A. (1980). *Die psychische Geburt des Menschen*. Frankfurt/M.: Fischer. (Original erschienen 1975: The psychological birth of the human infant)
- Malinowski, B. (1962). *Geschlechtstrieb und Verdrängung bei den Primitiven*. Reinbek: Rowohlt. (Original erschienen 1959: Sex and repression in savage society.)
- Morgenthaler, F. (1978). *Technik. Zur Dialektik der psychoanalytischen Praxis*. Frankfurt: Syndikat.
- Parin, P., Morgenthaler, F. & Parin-Matthy (1983). *Die Weißen denken zuviel*. Frankfurt: Fischer.
- Perrez, M. (1985). Sigmund Freud. In T. Herrmann & E.-D. Lantermann (Hrsg.), *Persönlichkeitspsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen* (S. 27-33). München: Urban & Schwarzenberg.
- Racker, H. (1978). *Übertragung und Gegenübertragung. Studien zur psychoanalytischen Technik*. Basel: Reinhardt. (Original erschienen 1968: Transference and countertransference)
- Rattner, J. (1969). *Psychologie der zwischenmenschlichen Beziehungen. Eine Einführung in die Sozialpsychologie Harry Stack Sullivans*. Olten: Walter. (Zit. nach der Taschenbuchausgabe 1983, Frankfurt/M.: Fischer)
- Searles, H.F. (1969). Das Bestreben, den anderen verrückt zu machen - ein Element in der Ätiologie und Psychotherapie der Schizophrenie. In G. Bateson, D.D. Jackson, J. Haley, J.H. Weakland, et al., *Schizophrenie und Familie* (S. 128-167). Frankfurt/M.: Suhrkamp. (Original erschienen 1959: The effort to drive the other person crazy)
- Slipp, S. (1985). *Object relations*. New York: Jason Aronson.

- Spitz, R.A. (1972). *Vom Säugling zum Kleinkind*. Stuttgart: Klett. (Original erschienen 1965: *The first year of life*)
- Sullivan, H.S. (1980). *Die interpersonale Theorie der Psychiatrie*. Frankfurt/M.: Fischer. (Original erschienen 1953: *The interpersonal theory of psychiatry*)
- Volkan, V.D. (1978). *Psychoanalyse der frühen Objektbeziehungen*. Stuttgart: Klett-Cotta. (Original erschienen 1976: *Primitive internalized object relations*)
- Wulff, E. (1972). Ethnopsychiatrie. In E. Wulff, *Psychiatrie und Klassengesellschaft*. Frankfurt: Fischer-Athenäum.
- Wyss, D. (1977). *Die tiefenpsychologischen Schulen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Entwicklung, Probleme, Krisen*. (5., erw. Auflage). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

09.05.2008